

Predigt am 15.09.2013 (24. Sonntag Lj. C - Ex 32,7-14)

Das Goldene Kalb

I. „Der Tanz um das Goldene Kalb“ ist sprichwörtlich geworden: Alles dreht sich um das Geld, um den Götzen Mammon, dem der Mensch nahezu alles zu opfern bereit ist. Recht und gut und zweifellos gerade heute hochaktuell! Aber ist das tatsächlich die ausschließliche „message“ dieser berühmten biblischen Geschichte? Ob es hier nicht doch um die Sehnsucht nach Gott und nicht in erster Linie um den Abfall von Gott geht?

JHWH war für Israel offensichtlich in weite Ferne gerückt, fremd und unverständlich geworden. Und Mose war „ausgeblieben“ vom Berg Sinai und somit als Kündler des wahren Gottes ausgefallen. Der Kontrast kann nicht groß genug empfunden werden: Während Mose auf dem Berg gerade die Tafeln des Gesetzes empfangen hat, feiert das Volk am Fuße des Berges ein orgiastisches „Fest zur Ehre des Herrn“ heißt es wohlbermerkt (32,5b): Nicht – wie wir erwarten würden - zu Ehren des Götzen!

Während eines der wichtigsten Gebote auf jenen Tafeln das gestrenge Bilderverbot ist, hat das Volk sich ein künstliches Gottesbild geformt – nach eigenem Design und aus eigenem Schmuck und Gold. Nun war es aber gar nicht so abwegig, ein Kalb/Stier als Bild für Gott zu wählen. Im ganzen vorderen Orient war der Stier als Gottessymbol verbreitet. Man sah in ihm das Bild für Fruchtbarkeit, für Kraft und Lebensenergie. Das Gusskalb sollte ja nur ein Bild (!) für ihren Gott sein, sozusagen das Postament für JHWH. Kein Gegenbild, sondern ein anschauliches Symbol für den Gott, „der dich aus Ägyptenland geführt hat“. Das Bekenntnis zur Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten wird nicht aufgegeben, sondern geradezu aktualisiert und veranschaulicht. Um dieses Gottesbild lässt sich tanzen und feiern, vor diesem Bild kann man opfern und beten. Da wusste man, was man hatte. Das war „lebendiger Gottesdienst“! Demgegenüber schien das Warten auf die zwei steinernen Tafeln und die Furcht vor dem unsichtbaren JHWH eine Zumutung zu sein.

Und wenn nun Aaron selber, der oberste Priester und Bruder des Mose, vor dem Stier einen Altar baut und ruft: „Morgen ist ein Fest zu Ehren des Herrn!“, dann will er doch keinen neuen Gott einführen, sondern vor „ihrem“ Gottesbild Gottesdienst feiern. Nicht anderen Göttern, ihrem Gott allein steht es zu, im Bild des kraftstrotzenden und Fruchtbarkeit garantierenden Stieres verehrt zu werden. So denken sie und liegen dennoch falsch!

II. Also: Das können wir uns gar nicht genug klar machen: Der sprichwörtliche „Tanz um das Goldene Kalb“ ist nicht von vorneherein Götzendienst. Das Volk Gottes tanzt nicht um einen anderen Gott oder Götzen, sondern um ein Gottesbildnis, das es sich freilich selbst gemacht, geformt hat. Sie merken nicht, dass sie bei allem formellen Festhalten an JHWH dabei sind, sich ein Gottesbild nach eigenen Maßen und Vorstellungen zurechtzuzimmern, sich einen Gott nach ihrem Bild und Gleichnis zu formen. Oder mit **Erich Zenger** gesprochen: „Nicht Israel will sich von seinem Gott schaffen und formen lassen, sondern Israel will selbst seinen Gott schaffen und formen – und dann ausrufen: Dies ist JHWH, der Gott-mit-uns!“ Womöglich unbewusst, aber dennoch ausdrucksstark stellt Israel beiläufig auch sich selbst dar in diesem Stierbild: Fruchtbar, stiernackig und stoßbereit. Darin (!) liegt der Abfall von JHWH; dieses Denken führt zum Urteil Gottes gegen sein Volk, gegen das sein Zorn entbrannt ist.

Nun aber Mose: Wie verhält er sich? Nachdem er von Gott erfahren hat, dass sein Zorn so groß ist, dass er das Volk vernichten und mit ihm (Mose) neu beginnen will (V 10b), hält er eine erschütternde Fürsprache für sein Volk. Davon freilich weiß das Volk unten am Fuße des Berges nichts. Mose tritt für sein Volk ein nicht durch Beschwichtigung nach dem Motto: Es war doch gar nicht böse gemeint, was sie taten!. Nicht durch Beschwichtigung will er den Herrn umstimmen, sondern durch Erinnerung an das, was ER bereits an Israel getan hat. Und noch mehr!: Mose wagt es, Gott bei seiner Ehre zu packen, ihm die Blamage, modern gesprochen: den „Image-Verlust“ vor Augen zu führen, wenn die Ägypter sagen könnten: „Er hat sie befreit zu ihrem Unglück, nur um sie dann im Gebirge vom Erdboden zu vertilgen.“ (V. 12) Es ist also eine kämpferische Fürbitte, ein Ringen mit Gott. Mose fordert Gott (!) unumwunden zur Umkehr zur Revision seines zornigen Planes auf. So kühn und kämpferisch kann Mose mit Gott nur reden, weil dieser eben nicht eine allgemeine diffuse Kraft, ein rätselhaftes Geschick, ein höheres Wesen ohne Name ist, sondern der „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“, der „Ich-bin-da“, von dem man sich zwar kein Bild machen darf, der sich aber doch geoffenbart hat als einer, den man ansprechen, ja sogar umstimmen kann.

Mit diesen beiden Aspekten unseres Textes sollten wir uns noch ein wenig beschäftigen:

III. „*Dein Volk läuft ins Verderben!*“ Unser Text beginnt mit einem Alarmsignal. Das Ziel der Rettung aus Ägypten, nämlich die Bewahrung der gewonnenen Freiheit, steht plötzlich auf dem Spiel. Das Volk übt Verrat an JHWH, indem es sich ein Gottesbild formt, um sich Gott verfügbar zu machen. Ein klarer Verstoß gegen das Erste Gebot des Dekaloges, wo es heißt: „*Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen...*“ Hier geht es aber m.E. nicht um die Alternative: JHWH oder andere Götter, sondern um richtige oder falsche Gottes-Verehrung – mit all den verheerenden Konsequenzen für ein befreites und doch wieder versklavtes Leben.

Allzu schnell – ich sagte es bereits am Anfang - meinen wir bis heute mit dem „*Tanz um das Goldene Kalb*“ den Abfall von Gott durch Anbetung der Götzen Geld/Konsum/Markt/ („Bär und Stier“ vor der Frankfurter Börse) – und dann wären wir fein heraus, weil wir (!) angeblich dieser Weltanschauung nicht huldigen, jedenfalls nicht so, dass unser Gottesglaube in Gefahr wäre. Dann sind es wieder einmal „die anderen“, die Götzendienst betreiben, und wir können zu Recht auf sie herabsehen. Die Herausforderung an uns selbst besteht aber darin, dass auch wir uns oft genug schwer tun mit Gottes Verborgtheit und „Unanschaulichkeit“. Auch unsere noch so frommen Gottesbilder wollen Gott insgeheim festlegen und zum „Diener unserer Wünsche“ machen. Wir zwingen Gott hinein in das Bild vom Richter und Rächer; wir „definieren – begrenzen“ ihn mit unseren dogmatischen Formeln (Was wissen die Theologen nicht alles über ihn?!); wir versuchen, ihn uns gefügig zu machen durch unsere Gebete und frommen Bräuche, die nicht selten abergläubische Züge tragen. Alle, selbst die biblischen Aussagen über Gott sind zwangsläufig „anthropomorph“ also „nach Menschenart gestaltet“ - und wir dürfen nie vergessen, was das **IV. Lateran-Konzil (1215)** unübertroffen in etwa so formuliert hat: Dass bei allen Aussagen über Gott die Unähnlichkeit unendlich größer ist als die Ähnlichkeit! Selbst das Bild von Gott als Vater ist nur ein Bild (!), das keine erschöpfende Auskunft über Gott geben kann – noch dazu es Gott einseitig auf männliche Attribute festzulegen in Gefahr ist.

Gerade in der Auseinandersetzung mit dem Islam, der am strikten Bilderverbot festhält, denke ich, hätten wir „bessere Karten“, wenn es in der christlichen Ikonographie (der Dreifaltigkeit) nicht auch den „Unfall“ gegeben hätte, selbst und sogar Gott-Vater im Bild (alter Mann mit Bart) darzustellen. Das hätten wir nicht tun dürfen, auch wenn wir Jesus Christus als „*Ebenbild des unsichtbaren Gottes*“ verstehen dürfen (Kol 1, 12-20). Ich rede nicht einem neuen Bildersturm das Wort, rate aber zu größter Vorsicht, was unseren Umgang mit dem bildlosen Geheimnis Gottes betrifft. Für mich hatte immer schon große Bedeutung das Wort von **D. Bonhoeffer**: „*Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht!*“ Gott, der ein „Gegenstand“ unserer Welt, wenn auch nur unserer religiösen Vorstellungswelt, ist, ein solcher Gott existiert tatsächlich nicht. Er steht uns nicht zur Verfügung – weder unserem Verstand, noch unserem Gefühl, nicht einmal unserem Glauben. Unser/e Gottesbild/er bedarf/bedürfen stets der Reinigung – so wie auch Jesus im Gespräch und im Streit mit den Frommen/Gerechten immer wieder darauf besteht, dass Gott anders ist, ganz anders als fromme Festlegungen es wahrhaben wollen. (Denken wir an das eben gehörte Evangelium, in dem Jesus auf die Empörung der „Pharisäer und Schriftgelehrten“ mit seinen berühmten Gleichnissen (Lk 15) reagiert, in denen Gott als der Ganz Andere beschrieben wird.)

Dass Gott ganz anders ist, ist freilich unsere Chance!: Nur weil JHWH in kein Schema passt und jegliches Gottesbild ihn verfehlt, können wir mit Mose sozusagen an seine heilige Inkonzessenz appellieren, um ihn umzustimmen. Nichts anderes tut Mose, wenn er in bewegenden Worten Fürsprache hält für das Volk, das Gottes Zorn herauf beschworen hat. Und Mose schafft es, Gott zur Umkehr zu bewegen: „*Kehre um von deinem grimmigen Zorn...Da ließ sich der Herr das Böse gereuen, das er seinem Volk angedroht hatte.*“ (V. 12b und 14) Das ist nun allerdings wiederum sehr menschlich von Gott gesprochen, wenn unsere eigenen zwiespältigen Emotionen auf ihn übertragen werden. Aber nur so kann uns die Bibel ermutigen, mehr auf Gottes Barmherzigkeit als auf seine Gerechtigkeit zu vertrauen. - Nicht in unserer Frömmigkeit und unseren Gottesdiensten, nicht in unserer klugen Theologie und den guten Werken – so wichtig sie sind als Antwort auf Gottes Worte und Taten – liegt unsere christliche Hoffnung. Unsere Hoffnung liegt darin, dass Gott uns nicht unseren einseitigen Gottesbildern und eingefahrenen Formeln überlässt, sondern auch unsere „Stierbilder“ sprengt und uns stets neu auf seinen Weg stellt: Auf den Weg des Evangeliums Jesu Christi und seiner Bergpredigt, wo es heißt, dass Gott „*gut ist selbst gegen die Undankbaren und Bösen*“ (Lk 6,35) Erst wenn wir im Volk Gottes die eigenen „goldenen Kälber“ entdeckt, entlarvt und entmachtet haben, sind wir berechtigt und verpflichtet, den „Tanz um das Goldene Kalb“ in unserer Gesellschaft anzuprangern, wo Profitgier und Konsumsteigerung wahrhaft religiöse Dimensionen angenommen haben und die menschenverachtende Fratze des Götzen Mammon in immer neuen Abhängigkeiten, ja Versklavungen sichtbar wird.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD